

13. September 2009 15:59 Uhr

FASSSCHNITZER UND KÜFERIN STELLTEN IHRE BERUFE VOR

Heimatkunde gegen das Vergessen

Unter dem Beruf eines Fassschnitzers oder eines Küfers können sich heute viele Menschen nichts mehr vorstellen. Deshalb wurden diese Berufe beim Heimthues in Denzlingen der Öffentlichkeit vorgestellt.



Der Holzbildhauer Ferdinand Elighofer aus Heuweiler schnitzte eine Fastür.

Foto: Roman Kiener

DENZLINGEN. Das künstlerische Handwerk des Fass- und Holzschnitzers ist heutzutage alles andere als up-to-date und wohlbekannt. Trotz des enormen Holzvorkommens im nahe gelegenen Schwarzwald kennen gerade die jüngeren Generationen diesen Beruf nur noch aus den Geschichten der berühmten Holzpuppe Pinocchio und ihrem Holzschnitz-Vater Geppetto. Ein durchaus verwunderlicher Missstand, der beim gestrigen "Tag der Heimat" rund um das Alt-Denzlinger Heimethues erfolgreich bekämpft wurde.

Hauptverantwortlich für die Aufklärung war der Holzbildhauer Ferdinand Elighofer aus Heuweiler, der seit 1963 diesen mittlerweile exotischen Beruf ausübt. Bei einer Live-Demonstration gestaltete und schnitzte der passionierte Berufskollege Geppetots eigens eine

Fasstür für die Sammlung des kleinen Heimatmuseums. "Vielseitigkeit und Kreativität sind das A und O in diesem Metier. Da heute allerdings nur noch Stahltanks, anstelle von Holzfässern verwendet werden, ist der Beruf nicht mehr das, was er früher mal war", gibt Elighofer wehmütig zu.

In enger Verbindung hierzu steht natürlich auch das Küfer-Handwerk. Diesbezüglich war die "Breisgauer Weinprinzessin" und Lokalmatadorin Simone Schwaab, die abseits des Prinzessinnenalltags Küferin der Winzergenossenschaft Glottertal ist, anwesend und konnte ihren eigentlichen Beruf vorstellen. Im Einklang mit den urigen handwerklichen Ausstellungsstücken des Heimatareals hatte auch die nahe gelegene Michaelskapelle samt Storchenturm die Pforte geöffnet. Liebhaber der Malerei kamen dank der dort ausgestellten Bilder des lange in Denzlingen lebenden Theodor Zeller voll auf ihre Kosten.

Doch auch für Kunstbanausen war die Besichtigung des in seiner Geschichte vielseitig genutzten Gebäudes keineswegs vergeudete Zeit. Schließlich stellte sowohl die Zeller-Ausstellung als auch die Schau rund ums "Heimethues" eine hervorragende Brücke in heimatliche Vergangenheit her. "Es kann nie schaden, an alte Arbeitsmühen zu erinnern", weis Joachim Müller-Bremberger, der Vorsitzende des Heimatvereins. Nirgendwo könne die Wandlung Denzlingens vom Landwirtschafts- zum reinen Wohnort so gut nachvollzogen werden wie auf dem Areal an der Glotter. "Gerade durch die zunehmende Globalisierung steigt das Bedürfnis der Menschen nach ihren Wurzeln zu suchen und zu erfahren, wie ihre Vorfahren gelebt haben", erklärt Müller-Bremberger weiter. Dass dieses Interesse an der Regional- und Heimatgeschichte mit dem Beginn der Pubertät mehr und mehr verschwindet, sei normal. Mit dem boomenden Interesse müsse natürlich auch das Heimatmuseum wachsen. "Das Heimethues bricht aus allen Nähten. Wir finden kaum mehr Platz für weitere Ausstellungsstücke", bestätigt Klauspeter Schlenk, Mitglied der Dienstagsgruppe, die sich um die Erhaltung und Pflege des Museums kümmert. Deshalb soll das benachbarte Gaus'sche Fachwerkhaus als Geschichtsmuseum hergerichtet werden, in dem die wichtigsten Meilensteine der Ortshistorie ab dem Mittelalter zu bewundern sein werden. Die Mehrheit der zahlreichen, auch jungen Besucher kam mit Sicherheit einen Tick schlauer nach Hause und weis nun unter anderem, dass die Holzschnitzerei mehr ist, als nur Ursprung der Pinocchio-Puppe. Sie ist Teil des früheren Ortslebens der Storchenturmgemeinde.

Autor: Roman Kiener